

Barrierefreiheit lehren oder barrierefrei lehren? Qualifikationen und Qualifizierung für eine inklusive digitale Hochschullehre

Dr. Björn Fisseler
(FernUniversität in Hagen)

DOI: <https://doi.org/10.21248/gups.69135>



aus dem Sammelband
Digitale Barrierefreiheit in der Bildung weiter denken
Innovative Impulse aus Praxis, Technik und Didaktik

Herausgeber*innen

Dr. Sarah Voß-Nakkour, Linda Rustemeier, Prof. Dr. Monika M. Möhring,
Andreas Deitmer, Sanja Grimminger

Verlag
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

1. Auflage 2023

DOI: <https://doi.org/10.21248/gups.62773>

ISBN 978-3-88131-102-1



Dieses Werk wurde unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung“
in Version 4.0 (abgekürzt „CC BY 4.0“) veröffentlicht.

Barrierefreiheit lehren oder barrierefrei lehren? Qualifikationen und Qualifizierung für eine inklusive digitale Hochschullehre

Dr. Björn Fisseler (FernUniversität in Hagen)

Abstract:

Eine inklusive digitale Hochschullehre gelingt nur, wenn Lehrende und andere Hochschulangehörige über die notwendigen Kompetenzen verfügen. Aber welche Fertigkeiten, Fähigkeiten und Einstellungen benötigen Beteiligte an Hochschulen für eine inklusive (digitale) Hochschullehre? Der Diskurs im deutschsprachigen Raum ignoriert einerseits die Notwendigkeit von spezifischen Maßnahmen, andererseits beschränken sich Empfehlungen für die Lehrpraxis oft auf die barrierefreie Gestaltung von Textmaterialien und Präsentationen. Daten und Informationen zu Weiterbildungsangeboten rund um das Thema „digitale Barrierefreiheit“ sind zudem rar. Bislang wurde weder systematisch untersucht, für wen in welchem Umfang entsprechende Weiterbildungen angeboten werden, noch wie das Thema „digitale Barrierefreiheit“ kommuniziert und welche Inhalte konkret vermittelt werden. Die wenigen vorliegenden Studien zeigen deutlich, dass die Inhalte häufig auf technische Aspekte reduziert werden. So wird aber ein falscher Eindruck von den Herausforderungen vermittelt. Wenn lediglich die technische Umsetzung gezeigt wird, bleibt der Eindruck, dass diese Maßnahmen nur für unmittelbar Betroffene ergriffen werden. Deshalb schließt der Beitrag mit dem Vorschlag, digitale Barrierefreiheit als sozio-technische Herausforderung zu begreifen. Die Entwicklung einer pädagogischen Kultur der Vermittlung von Barrierefreiheit kann dazu beitragen, die Qualifizierung von Lehrenden und anderen Beteiligte an Hochschulen in den Fokus der Diskussion um eine inklusive digitale Hochschullehre zu rücken.

Schlüsselbegriffe: Barrierefreiheit, Hochschullehre, Hochschuldidaktik, Digitalisierung, Inklusion



1. Spannungsfeld inklusive digitale Hochschullehre

Ausgangspunkt dieses Beitrags ist die – zugegebenermaßen subjektive – widersprüchliche Beobachtung, dass das Thema der inklusiven und barrierefreien (digitalen) Hochschullehre nicht zuletzt seit Beginn der Corona-Pandemie einen regelrechten Schub erfahren hat. Gleichzeitig scheint sich niemand dafür zu interessieren, wer sich um die technische Zugänglichkeit und die hochschuldidaktische Gestaltung von inklusiven Lehrveranstaltungen kümmern soll. Auf der einen Seite steht also die Forderung nach barrierefreier Lehre, auf der anderen Seite wird das Lernen von Barrierefreiheit unzureichend thematisiert.

Eine barrierefreie und inklusive digitale Hochschullehre soll allen Studierenden eine gleichberechtigte und chancengerechte Teilhabe an den Angeboten einer Hochschule ermöglichen. Aber wie lässt sich diese Forderung umsetzen? Welche Gelingensbedingungen gelten für eine inklusive digitale Hochschullehre? Welche Fertigkeiten, Fähigkeiten und Einstellungen braucht eine inklusive digitale Hochschullehre aufseiten der Lehrenden, aber auch aufseiten anderer Akteur*innen der Hochschule? Dies ist der Teil des Spannungsfeldes, den ich als „Barrierefreiheit lehren“ bezeichne.

2. Gegenstand einer inklusiven digitalen Hochschullehre

Eine inklusive und barrierefreie digitale Hochschullehre hat zum Ziel, alle Studierenden gleichermaßen an Lehre und Studium teilhaben zu lassen. Hochschullehre bedeutet in diesen Kontext die Praxis des Lehrens und Lernens an einer Hochschule und steht damit synonym für Hochschuldidaktik. Didaktik versteht sich als „die Theorie und Praxis des Lernens und Lehrens“, die sich um die Frage kümmert, „wer, was, von wem, wann, mit wem, wo, wie, womit und wozu lernen soll“ (Jank & Meyer, 2014, S. 16). Eine inklusive Hochschullehre bemüht sich um die Einbeziehung von Personen und Gruppen, die bislang aus dem funktional ausdifferenzierten Bildungssystem ausgeschlossen bzw. in diesem strukturell, organisatorisch oder institutionell benachteiligt waren. Inklusion betrifft nicht ausschließlich Menschen mit Behinderungen bzw. gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Vielmehr ist eine „Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen [das Ziel], um jedem Einzelnen, wie ‚verschieden‘ er auch sei – die Teilhabe zu ermöglichen“ (Böhm & Seichter, 2018, S. 234). Eine inklusive



Hochschuldidaktik befasst sich folglich mit Lehr- und Lernprozessen in der Hochschule mit dem Ziel einer umfassenden Teilhabe und Qualitätsverbesserung in Studium und Lehre.

Der aktuelle deutschsprachige Diskurs um Inklusion und Hochschule nähert sich dem Begriff einer inklusiven Hochschuldidaktik in der Regel aus einer Diversitätsperspektive an (exemplarisch dazu: Auferkorte-Michaelis & Linde, 2021). Das Thema „Barrierefreiheit“ bzw. spezifische Maßnahmen für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen wird dabei häufig als eines unter vielen anderen Themen behandelt. Kernpunkt ist dabei zumeist der Appell, Inklusion und Integration nicht zu kurz oder zu eng zu denken, sondern jede Art von Unterschiedlichkeit in den Blick zu nehmen.

Beispielsweise verwehren sich Dannenbeck und Dorrance (2016) dagegen, Maßnahmen wie barrierefreie Dokumente und Materialien sowie Nachteilsausgleiche und angemessene Vorkehrungen als „Verwirklichung und Umsetzung von Inklusion zu verfabeln“ (ebd., S. 27). Platte et al. (2016) geht es darum, „selbstverständlich erscheinende und hierarchisierende Strukturen zu reflektieren und soweit wie möglich zu überwinden“ (ebd., S. 133). Diese Veränderung soll auf drei Ebenen stattfinden: Neben dem Wandel der Kulturen und der Strukturen soll es auch um veränderte Praktiken gehen, wobei letztere mit den Punkten „inklusive Lehrangebote“ sowie „inklusive Didaktik“ das enthalten, was man als inklusive Hochschuldidaktik verstehen kann. Platte, Vogt & Werner (2016, S. 125) erklären sogar, dass „eine enge, ausschließliche Fokussierung auf eine – zudem konstruierte – Personengruppe“ (womit hier die Gruppe der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen gemeint ist) deren Exklusion bewirke.

Helen Knauf (2016) formuliert in ihrem Entwurf einer inklusiven Hochschuldidaktik vier Prinzipien einer inklusiven Lehre und verbindet sie mit den drei Elementen des Constructive Alignments. Entlang der daraus resultierenden 12-Felder-Matrix entwickelt sie eine Beschreibung einer inklusiven Hochschuldidaktik. Interessanterweise schlägt Knauf mit den Ideen einer „Pluralisierung der Kommunikationskanäle“ und einer „größeren Abwechslung der Lehr- und Lernformen“ (ebd., S. 279) Umsetzungen vor, die einzelnen Prinzipien des Universal Design for Learning (UDL) erstaunlich ähneln – ohne dass dieser Begriff erwähnt wird.



Die hochschuldidaktische Literatur reißt Themen und Aspekte – wie digitale Barrierefreiheit oder UDL – zwar an, diese stehen aber selten im Fokus. Dabei ist gerade die barrierefreie Gestaltung von digitalen Angeboten essenziell für die Teilhabe von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an ebendiesen. Und sollte sich eine inklusive digitale Hochschuldidaktik nicht vorrangig um eine pragmatische Veränderung der Praxis des Lehrens und Lernens an der Hochschule bemühen? Die folgenden Kapitel diskutieren, wie hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote zur digitalen Barrierefreiheit derzeit gestaltet werden und was sich daran verändern lässt.

3. Kritik hochschuldidaktischer Weiterbildung

Daten und Informationen zu Weiterbildungsangeboten rund um das Thema „digitale Barrierefreiheit“ sind rar. In einer der wenigen Studie haben Mancilla und Frey (2021) untersucht, welche Hochschulen in den USA ein Training zu digitaler Barrierefreiheit für die Lehrenden und andere Mitglieder der Hochschule anbieten. Die Ergebnisse ihrer Umfrage von 2019 haben die Autorinnen mit Daten aus dem Jahr 2011 verglichen. Dabei zeigte sich, dass der Anteil der Hochschulen, die ein entsprechendes Training anboten, von 25% im Jahr 2011 auf 76% im Jahr 2019 angestiegen war. Offenbar ist es den Hochschulen wichtig geworden, dass die Mitarbeitenden aus verschiedenen Bereichen mehr über digitale Barrierefreiheit wissen. Dabei wurde die Gruppe der Lehrenden mit 70% am häufigsten als Zielgruppe für entsprechende Weiterbildungen genannt, gefolgt von Hochschulentwickler*innen mit 23% und Hochschuldidaktiker*innen mit 19%. Da aber die Häufigkeiten der genannten Zielgruppen gegenüber 2011 insgesamt zurückgegangen sind, schlussfolgern Mancilla und Frey (2021), dass die Weiterbildungsmaßnahmen weniger zielgruppenspezifisch geworden und nun eher allgemeiner Natur sind.

Als Formate werden überwiegend interne Weiterbildungsangebote (66%) und Online-Ressourcen (57%) eingesetzt. Allerdings ist deren Anteil gegenüber 2011 ebenfalls rückläufig, weil offenbar 2019 vermehrt auf externe Weiterbildungsangebote (29%) zurückgegriffen wurde. Über die Gründe für diese Entwicklung können die beiden Autorinnen nur spekulieren. Einerseits scheint die Anzahl externer Angebote zugenommen zu haben, andererseits führen sie die intensive Nutzung von Online-Ressourcen auf ein „Just-in-time“-Lernen zurück.



Weiter haben Mancilla und Frey (2021) ermittelt, welche Trainingsbedarfe die untersuchten Hochschulen wahrnehmen. Am häufigsten wurden verständliche Sprache („Plain Language“) und das Design barrierefreier Tabellen genannt, gefolgt vom Schreiben von Alternativtexten und Themen wie der korrekten Verschachtelung von Überschriften und dem Erstellen barrierefreier PDFs. Diese genannten Trainingsbedarfe sind sehr stark an der technischen Umsetzung von barrierefreien Bildungsangeboten orientiert und man kann sich fragen, ob dies wirklich geeignete Weiterbildungsthemen für Lehrende sind. Geht es tatsächlich um ein zugängliches Tabellendesign oder um die Vermittlung und Umsetzung von Informationen? Ist es das Ziel einer Weiterbildung, dass die Lehrenden Alternativtexte hinterlegen können, oder sollte nicht eher das Verbalisieren von Informationen vermittelt werden? Und müssen Lehrende wirklich wissen, wie sie barrierefreie PDFs erstellen? Oder sollte es nicht vielmehr das Ziel sein, ein inklusives Studieren mit Unterstützung durch Materialien in geeigneter Form zu ermöglichen?

Es entsteht der Eindruck, dass die Inhalte von Weiterbildungen zum Thema „Barrierefreie und inklusive Lehre“ sich vornehmlich an technischen Inhalten orientieren. Aber warum ist das so? Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Sicherlich ist es verhältnismäßig einfach, in einem Workshop zu erklären, wie Textdokumente und Präsentationen barrierefrei gestaltet werden können. Die Teilnehmenden können zudem ein Handout erhalten, das erläutert, welche Techniken angewendet werden müssen. Deutlich komplexer und anspruchsvoller ist es, die Vermittlung und Umsetzung von Informationen zu thematisieren.

Der Verfasser (Fisseler, 2021) hat im Jahr 2020 untersucht, welche Informationen und Inhalte Hochschulen in den USA und Kanada bezüglich der digitalen Barrierefreiheit und inklusiven Digitalisierung bereitstellen. Neben textstatistischen Analysen wurden dabei auch Analysen auf Basis von Topic Modeling eingesetzt. Dabei zeigte sich, dass die fünf häufigsten Themen das Verfassen eines Syllabus mit inklusiven Angaben zu angemessenen Vorkehrungen und Nachteilsausgleichen, das Erstellen barrierefreier Dokumente, das Konzept des Universal Design for Learning, die Erstellung von Untertiteln und Transkripten sowie barrierefreie PDF-Dokumente waren. Auch hier werden offenbar technische Themen anderen Inhalten gegenüber bevorzugt.



Weiterbildungen zu inklusiver und barrierefreier digitaler Lehre auf technische Aspekte zu reduzieren, vermittelt aber einen falschen Eindruck von inklusiver digitaler Hochschullehre. Wenn lediglich die technische Umsetzung gezeigt wird, bleibt der Eindruck, dass diese Maßnahmen lediglich für unmittelbar Betroffene, also für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, getroffen werden. Aber von einer barrierefreien und inklusiven Gestaltung digitaler Bildungsangebote profitieren alle, auch Studierende ohne gesundheitliche Beeinträchtigungen. Außerdem besteht das Risiko, dass die technisch barrierefreie Gestaltung als „Retrofitting“, also als nachträgliche Umgestaltung wahrgenommen wird. Stattdessen sollte es aber das Ziel von Weiterbildungen zu barrierefreier inklusiver Lehre sein, Inhalte und Angebote von Beginn an auch technisch zugänglich zu gestalten.

4. Vermittlung von barrierefreier und inklusiver Digitalisierung

In den USA wird die Vermittlung von Kompetenzen rund um digitale Barrierefreiheit im Informatikstudium schon seit längerer Zeit thematisiert. Dabei zeigen aber verschiedene Studien (Ladner et al., 2020; Shinohara et al., 2018; Ladner & May, 2017), dass das Thema Barrierefreiheit zwar von den befragten Lehrenden als bedeutsam angesehen wird, aber trotzdem nur 15% aller Lehrenden Barrierefreiheit auch lehren und vermitteln (Ladner et al., 2020). Die Gründe für diesen geringen Prozentsatz sind vielfältig. So geben in einer Studie von Shinohara et al. (2018) 52% der Befragten an, dass das Thema nicht Bestandteil des Curriculums sei. Außerdem wissen 49% der Befragten nach eigener Aussage selbst viel zu wenig darüber. Mit deutlichem Abstand dazu werden fehlende Lehrbücher sowie ein mangelndes Bewusstsein für das Thema bei den Verantwortlichen genannt. Um digitale Barrierefreiheit in den Informatik-Curricula zu etablieren, schlagen Shinohara et al. (2018) vor, Barrierefreiheit als Querschnittsthema in den verschiedenen Informatik-Teildisziplinen zu verankern. Zudem sollten Materialien und Konzepte für Lehrveranstaltungen entwickelt sowie Lehrkräfte darin geschult werden, wie sie das Thema „Barrierefreiheit“ in ihre Lehre integrieren und dabei als Initiierende des Wandels in ihren Abteilungen und Fakultäten wirken können.

Eine andere Perspektive auf Fragen der Vermittlung von Barrierefreiheit zeigen Lewthwaite und Sloan (2016) auf. Sie machen deutlich, dass Barrierefreiheit mehr als die Vermittlung von technischen und technologischen Kompetenzen ist. Barrierefreiheit ist eine sozio-technische Herausforderung, bei der es vor allem



um das Problem der Vermittlung von Empathie geht (Lewthwaite & Sloan, 2016). Gegenwärtig zu beobachten sei ein „Problem der guten Praxis“, bei der man sich auf einem Terrain der hohen Übereinstimmung und hohen Gewissheit bewegt. Damit meinen Lewthwaite und Sloan, dass alle Personen das Thema „Barrierefreiheit“ inhaltlich und methodisch ähnlich vermitteln und sich dadurch, dass sie alle das Gleiche machen, gegenseitig darin vergewissern, das Richtige zu tun. Wenn alle Hochschulen ihre Lehrenden über barrierefreie Word-Dokumente informieren, muss es ja der richtige Weg sein – weil es eben alle tun. Lewthwaite und Sloan (2016) stellen dem die Entwicklung einer pädagogischen Kultur der Vermittlung von Barrierefreiheit entgegen. Dazu regen sie einen stärkeren Austausch und eine größere Interdisziplinarität an.

5. Diskussion und Fazit

Wie also digitale Barrierefreiheit und inklusive Hochschuldidaktik lernen, um anschließend digital und inklusiv barrierefrei zu lehren? Es ist zu hoffen, dass der Diskurs künftig nicht nur aus technischer Perspektive geführt wird, sondern auch die Hochschuldidaktik zu einer eigenen Position gelangt. Es wird nicht genügen, Lehrenden zu zeigen, wie sie barrierefreie Textdokumente und Präsentationen erstellen. Insofern wäre ein disziplinübergreifender Diskurs wünschenswert, der eben nicht nur technische Aspekte, sondern auch hochschuldidaktische Sichtweisen einbezieht.

Ein Schritt in diese Richtung könnte die Entwicklung von ausgearbeiteten Konzepten für Fortbildungen und Workshops sein. Alan Hurst (2006) hat ein Handbuch mit Aktivitäten und Konzepten für die Qualifizierung von Lehrenden und anderen Akteur*innen veröffentlicht, das Anregungen zur Entwicklung von Qualifizierungsangeboten für Lehrende enthält. Da aber Bausteine zur Qualifizierung für die Digitalisierung der Lehre fehlen, müsste dieses Handbuch an die aktuellen Entwicklungen angepasst und erweitert werden. Solche standardisierten Qualifizierungsbausteine ermöglichen die Reproduktion bewährter Qualifizierungselemente und erlauben außerdem einen stärkeren Austausch zwischen Hochschuldidaktiker*innen und anderen Trainer*innen.

Auch der aktuelle Trend hin zu einem „Online Faculty Development“ sollte berücksichtigt werden (EDUCAUSE, 2021). Kurze Online-Kurse, Webinare oder Vor-Ort-Seminare mit anschließender onlinebasierter Unterstützung dürften künftig das



Formatspektrum der hochschuldidaktischen Weiterbildung erweitern. Das macht die Weiterbildung für Lehrende und andere Interessierte flexibler und erweitert das Themenspektrum.

Das von Lewthwaite und Sloan (2016) kritisierte Problem der guten Praxis wiederum kann durch eine Intensivierung des Austauschs zwischen Lehrenden und mit anderen Akteur*innen – und dazu gehören ausdrücklich Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen – gelöst werden. Formate dafür sind beispielsweise Communities of Practice oder auch das Modell der Scholarship of Teaching and Learning. Eine inhaltliche und methodische Weiterentwicklung der Qualifikationen und Qualifizierung gelingt nur in gemeinsamer Auseinandersetzung, damit inklusive digitale Barrierefreiheit in der Hochschulbildung weitergedacht wird.



Quellen

Auferkorte-Michaelis, N. & Linde, F. (2021). Diversität in der Hochschullehre: Didaktik für den Lehralltag. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Böhm, W. & Seichter, S. (2018). Wörterbuch der Pädagogik. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Dannenbeck, C. & Dorrance, C. (2016). Da könnte ja jede/r kommen! – Herausforderungen einer inklusionssensiblen Hochschulentwicklung. In C. Dannenbeck, C. Dorrance, A. Moldenhauer, A. Oehme & A. Platte (Hrsg.), Inklusionssensible Hochschule: Grundlagen, Ansätze und Konzepte für Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung, S. 22–33. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

EDUCAUSE (2021). 2021 Educause Horizon Report. Online unter: <https://library.educause.edu/-/media/files/library/2021/4/2021hrteachinglearning.pdf?la=en&hash=C9DEC12398593F297CC634409DFF4B8C5A60B36E>

Fisseler, B. (2021). Training Lecturers and Staff in Higher Education Institutions in Preparing Accessible and Inclusive Learning Experiences. EDULEARN21 proceedings, S. 10227–10234. DOI:10.21125/edulearn.2021.2110

Hurst, A. (2006). Towards Inclusive Learning for Disabled Students in Higher Education: Staff Development: A Practical Guide. Skill National Bureau for Students with Disabilities.

Jank, W. & Meyer, H. (2014). Didaktische Modelle. Berlin: Cornelsen.

Knauf, H. (2016). Inklusive Hochschuldidaktik: Individualisierung, Partizipation, Kooperation und Selbstverantwortung. In C. Dannenbeck, C. Dorrance, A. Moldenhauer, A. Oehme & A. Platte (Hrsg.), Inklusionssensible Hochschule: Grundlagen, Ansätze und Konzepte für Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung, S. 267–281. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Ladner, R. E., Caspi, A., Findlater, L., Gabbert, P., Ko, A. J. & Krutz, D. (2020). Panel: [What and How to Teach Accessibility. Proceedings of the 51st ACM Technical Symposium on Computer Science Education](#), S. 639–640. Portland (OR): ACM. DOI:10.1145/3328778.3366966

Ladner, R. E. & May, M. (2017). Teaching Accessibility. Proceedings of the 2017 ACM SIGCSE Technical Symposium on Computer Science Education, S. 691–692. Seattle (WA): ACM. DOI:10.1145/3017680.3017804



Lewthwaite, S. & Sloan, D. (2016). Exploring pedagogical culture for accessibility education in computing science. Proceedings of the 13th Web for All Conference, S. 1–4. Montreal: ACM. DOI: 10.1145/2899475.2899490

Mancilla, R. & Frey, B. (2021). Professional Development for Digital Accessibility: A Needs Assessment. Annapolis (MD): Quality Matters. Online unter: <https://www.qualitymatters.org/sites/default/files/research-docs-pdfs/QM-Digital-Accessibility-Professional-Development-WP.pdf>

Platte, A., Vogt, S. & Werner, M. (2016). Befreiung von Barrieren braucht mehr als Barrierefreiheit—Inklusive Hochschuldidaktik. In U. Klein (Hrsg.), Inklusive Hochschule: Neue Perspektiven für Praxis und Forschung, S. 123–134. Weinheim: Beltz Juventa.

Shinohara, K., Kawas, S., Ko, A. J. & Ladner, R. E. (2018). Who Teaches Accessibility? A Survey of U.S. Computing Faculty. Proceedings of the 49th ACM Technical Symposium on Computer Science Education, S. 197–202. Baltimore (MD): ACM. DOI: 10.1145/3159450.3159484

